

Abschrift:

Adolf Eichler* „Die Deutschen Rückwanderer“

aus: „Geistiges Leben“ – Monatsschrift für die Deutschen in Rußland,

11. Jahrgang, Juli 1913, Heft 7 **

Im Jahre 1905 erschien im Deichertschen Verlag in Leipzig eine von Pastor R o s e n b e r g verfaßte Broschüre: „Endlich gelöst! Die Ostmarkenfrage. Die Landarbeiterfrage“ ***, die sich mit zwei wichtigen Problemen des deutschen Wirtschaftslebens befaßt. Das Hauptaugenmerk des Verfassers ist auf den Ersatz der landfremden Saisonarbeiter durch bäuerliche Kleinbesitzer gerichtet. Die große Menge der Arbeitslosen in den deutschen Städten anstelle der fremden Landarbeiter heranzuziehen, wäre ein vergebliches Bemühen gewesen. Pastor Rosenberg gelangt am Ende seiner Erörterungen der verschiedenen Für und Wider zu dem Schluß, daß heimfeste Landarbeiter aus den hunderttausenden Kolonisten deutscher Herkunft in Rußland zu gewinnen wären. Er, der früher als Pastor in Russisch-Polen tätig und mit den hiesigen Verhältnissen bekannt war, geht in seinen Ausführungen von der Voraussetzung aus, daß die deutschen Kolonisten in Rußland ihrem kulturellen und wirtschaftlichen Niedergang entgegengehen. Manch anderes, was der Verfasser in seiner Schrift hervorhebt, läßt sich nur durch die Begleiterscheinungen der damaligen Revolution rechtfertigen. Ich beabsichtige nicht manch schiefes Urteil über Menschen und Dinge zurechtzurücken; der Ausgang der Vorkommnisse in unserem Lande ließ sich zu der Zeit, als der Verfasser seine Broschüre schrieb, nicht vorausblicken. Auch muß seinem agitatorischen Wirken für eine gute Sache manches zugute gehalten werden, was uns weniger gefällt.

Pastor Rosenberg stellte das Projekt der A n s i e d l u n g i n a u f r ü c k e n d e r O r d n u n g auf. Güter mit gutem und ertragsreichen Boden sollen in Dreimorgenparzellen geteilt werden. Jede Parzelle liegt an einem Wege; je zwei stoßen mit der Rückseite aneinander. An der Front befindet sich ein Einfamilienhaus, enthaltend ein zweifensstriges Zimmer, eine Küche und ein Vorhaus. Dem Hause benachbart ist eine kleine Stallscheune. Der Durchschnittspreis sollte 3000 Mark für die Parzelle nicht übersteigen. Ausgebaut und mit einigen bescheidenen Möbeln versehen, war sie - nach dem Projekt - bestimmt, dem neuen Arbeiteransiedler gegen ein Angeld von fünfzig Mark als Besitz übergeben zu werden. Die Dreimorgenparzelle sollte nicht ihren Besitzer ernähren, sondern ihm zur Wohnung dienen und ihm helfen seine Familie zu erhalten. Den eigentlichen Erwerb gewinnt er als Landarbeiter auf den Gütern. Hat sich der Arbeiter gut bewährt, so kann er nach drei bis vier Jahren eine Doppelparzelle zu ähnlichen Bedingungen erwerben. Nach den Ansiedlungsbestimmungen muß er auch jetzt noch während des Sommers nach auswärts auf Arbeit gehen. Erst nach Ablauf weiterer drei Jahre erhält er das Recht zur Übernahme einer Wirtschaft im Umfang von 12 bis 15 Morgen, wobei seine bisherigen Zahlungen voll als Angeld verrechnet werden; nun darf er seine auswärtige Arbeitszeit verkürzen. Nach abermals drei Jahren kann er seine Wirtschaft von 24 bis 30 Morgen erwerben, seine Sachsengängerei ganz einstellen und Vollbauer werden, der jetzt durch den Wirtschaftsertrag nicht nur seine Familie ernähren, sondern auch die Schulden durch jährliche Abzahlung decken kann.

Für die besondere, aufrückende Ordnung werden folgende Gründe angeführt: Fleißigen Landarbeitern soll Gelegenheit geboten werden, auch ohne väterliche Hilfe zu Erwerb und Eigentum zu gelangen, Untaugliche Elemente werden schon in den ersten Jahren entfernt, so daß ein gesitteter und achtbarer Bauernstand sich bilden kann. Das Aufrückungssystem ist ein Erziehungsmittel ersten Ranges. – „Unzähligen Deutschrussen, die in Gefahr sind, dem Deutschtum für immer verloren zu gehen, wird eine neue Heimat geboten. Der zehnjährige Zeitraum, innerhalb dessen sie auf Sachsengängerei angewiesen sind, wird genügen, um sie in geistiger und kultureller Hinsicht von Grund aus zu erneuern“. (Worte des Projekts). – Dem Einwand, daß die vielen Satzungen ein Hemmnis für freie Entfaltung und Bewegung der Arbeiteransiedler bilden, begegnet der Verfasser, indem er darauf hinweist, daß nicht die guten sondern nur die schlechten und faulen Elemente einen Druck empfinden werden. Wenn man unsere geistig verwehrten deutschen Kolonisten genauer betrachtet, so wird man nicht verkennen können, daß sie ohne ernste und strenge Schule zu brauchbaren Menschen – im westeuropäischen Sinne des Ausdrucks – nicht zu erziehen sind.

Die Schrift – mehr aber noch Pastor Rosenbergs Propaganda- und Agitations-Flugblätter, die er in großen Mengen überall in den deutschen Ansiedlungen Rußlands verbreiten und versenden ließ, haben damals große Beunruhigung hervorgerufen. Jeder, dem das Wohl der hiesigen Deutschen am Herzen lag, stellte sich unwillkürlich die Frage: soll das, was deutscher Fleiß hier und in Innerrußland geschaffen hat, klang- und spurlos verschwinden? Damals hat mich diese und andere Erwägungen dazu geführt, in der „St. Petersburger Zeitung“ gegen die Auswanderungspropaganda Stellung zu nehmen. Einen ähnlichen Standpunkt nahm auch Pastor Eduard Seib in seiner Schrift „Was sollen wir Wolgadeutsche tun? Kurzer Ratgeber für Auswanderer und Landwirte“ (Saratow, 1907) ein.

Seitdem ist bei uns so manches geschehen, was wir – in Idee und Ausführung – mit unserem Rechtsempfinden nicht vereinigen können. Zunächst die Entrechtung der Deutschen in Wolhynien. Der nachstehende Brief eines Wolhyniers, der jetzt als Waldarbeiter in Ostpreußen arbeitet, spricht in seiner Schlichtheit und Unbeholfenheit mehr und besser als gelehrte Ausführungen über die Entwicklungsgeschichte des deutschen Leids in Wolhynien: „Zuerst lebten wir in Polen, Gouvernement Kalisch, Kreis Turek. Da bekamen wir aus Rußland fast täglich Briefe, in denen uns Land, auf Auszahlung oder Pacht, angeboten wurde und wir aufgefordert wurden, nach Wolhynien zu kommen. Wir zogen nach Wolhynien, Kreis Rowno, in das Dorf Anisopol. Als wir da ankamen, war nirgends Land, sondern nur Wälder. Wir arbeiteten in den Wäldern, rodeten und nach schwerer Arbeit konnten wir uns Wohnungen aufbauen, Obstgärten anlegen und Vieh anschaffen. Als wir noch in Polen waren, dienten unsere Brüder beim russischen Militär. In Wolhynien dienten wir und unsere Söhne beim Militär, noch im Oktober 1908 kam ein Sohn, der 3 Jahre 6 Monate beim Militär war, nach Hause. Aber man merkte bald, daß der Deutsche zu arbeiten und wirtschaften versteht, - und es fand sich bald ein Erbe für unser Grundstück. Er kaufte unser Land von der Regierung ab und kam mit seinen russischen Arbeitern, um uns Deutsche zu vertreiben. Eines Morgens kam der neue Besitzer mit seinen Leuten und warf uns hinaus auf die Straße, vernagelte Fenster und Türen, und gab uns als Entschädigung nichts. Unser Haus, Obstgarten, 7 Pferde, 3 Schweine und alles was zur Wirtschaft gehörte, mußten wir stehen und liegen lassen und den Wanderstab ergreifen...“ So wie dem

Briefschreiber ist es tausenden deutscher Kolonisten ergangen, die auf Pachtland saßen. Ihrer hat sich der „Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer“ in Berlin angenommen. Durch einen evangelischen Geistlichen, Pastor Althausen, der früher in Wolhynien tätig war, sind die notleidenden deutschen Wolhynier beraten und tatkräftig unterstützt worden. Im Lichte dieser Vorkommnisse erscheint uns Pastor Rosenbergs Projekt sympathischer und wir sind genötigt unsere Meinung zu ändern.

Schon früher hat der in Ostrowo von Pastor Rosenberg ins Leben gerufene und geleitete „Hilfssausschuß für deutsche Rückwanderer“ dieselbe Arbeit geleistet. Leider besteht die Arbeit des Ausschusses, wie mir Herr Pastor Rosenberg mitteilt, gegenwärtig nur noch in der Versorgung der Rückwanderer mit kostenlosen Aufenthaltsscheinen; die große und umfassendere Tätigkeit mußte der Hilfssausschuß mangels Mitteln einstellen und dem Berliner Fürsorgeverein überlassen.

Das ursprünglich Projekt der Kolonisation hat teilweise Gestalt gewonnen in der „Deutschen Kleinsiedlungsgenossenschaft“ in Ostrowo, deren Gründer und stellvertretender Vorsitzender Pastor Rosenberg ist; sie siedelt – allerdings ohne die deutschen Rückwanderer besonders zu berücksichtigen – auf kleinen Parzellen deutsche Arbeiter an. Es befinden sich aber auch viele deutsche Rückwanderer unter ihnen. Das Modell der zwischen Skalmierzyce und Ostrowo liegenden schmucken Ansiedlung Ocioń sah ich im Büro der Genossenschaft in Ostrowo. – Pastor Rosenbergs liebevollem und volksfreundlichem Wirken für unsere Landsleute muß man vollste Achtung und innigsten Dank zollen.

Wenn politische Phantasten jetzt auch den übrigen deutschen Kolonisten ihre verbrieften Rechte und ihre Existenzmöglichkeit entziehen wollen, so möge man – wenn es wirklich zum äußersten kommt – in deutschen Kreisen Rußlands sich des „Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer“ in Berlin W 35, Schöneberger Ufer 21 und des „Hilfssausschusses für deutsche Rückwanderer“ in Ostrowo, Provinz Posen erinnern und die Aufmerksamkeit der auswanderungswilligen Kolonisten auf beide Stellen lenken. Auch sollte man davon abraten, daß die Deutschen, angespornt durch Landhunger und falsche Auskünfte, noch weiter nach Sibirien auswandern. Der Aufenthalt in Sibirien ist gleichbedeutend mit der Aufgabe des letzten Restes der ererbten deutschen Kultur; er verursacht nur eine weitere Zersplitterung und Atomisierung unseres Deutschtums.

* Adolf Eichler (1877 – 1945) - weitere biografische Angaben vgl. Bundesarchiv, Zentrale Datenbank der Nachlässe <http://www.nachlassdatenbank.de/>

** Text gemeinfrei gem. § 64 UrhG; Rechtschreibung und Hervorhebungen aus dem Original übernommen; Irrtum der Abschrift vorbehalten.

*** Joseph Rosenberg „Endlich gelöst!“ – Die Ostmarkenfrage. Die Landarbeiterfrage
Leipzig 1905 online <https://archive.org/stream/endlichgelstdie00rosegoog#page/n36/mode/2up>
(Die Schrift ist stark nationalistisch geprägt und entwirft u.a. bereits ein Modell für eine „Schutzkolonisation“ durch deutschstämmige Bauern.)